

Als Lehrerin in Nepal

Claudine Hengesch, Sekundarlehrerin für Deutsch und Englisch, hat während zwei Jahren an einer nepalesischen Schule unterrichtet. "forum" hat mit ihr über ihre Erfahrungen gesprochen.

"forum": *Wie bist du dazu gekommen im Nepal zu unterrichten?*

C. Hengesch: Ich war zweimal als Touristin in Nepal, genauer als Trekking-Touristin. Bei einem dieser Aufenthalte bin ich auch in Schulen eingeladen worden und habe bei dieser Gelegenheit Lehrer kennengelernt, mit denen ich eingehend über die nepalesische Schule sprechen konnte. Ich hatte ziemlich präzise Vorstellungen, als ich als Entwicklungshelferin dahin ging. Ich habe Schulen gesehen, in denen kaum Material vorhanden war, wenig Hefte, keine Tafel, keine Kreide. Ich habe die Lehrer nicht nach ihrer Entlohnung gefragt. Es genügte mir zu sehen, daß sie oft nicht einmal Schuhe zum Anziehen hatten.

"forum": *Danach bist du zurückgekommen und du hast die Entscheidung gefaßt, nicht als Touristin sondern als Entwicklungshelferin zurückzugehen. Wie hast du diesen Wunsch konkret umgesetzt?*

C. Hengesch: Die Voraussetzung wurde durch die Abänderung des "Coopérant"-Gesetzes im Jahre 1989 geschaffen. Dadurch wurde es mir möglich einen Sonderurlaub vom Schuldienst zu erhalten. Als ich nach Nepal ging, hatte ich zwar den Status eines "agent de la coopération", aber noch keine Arbeitsstelle. Dies hatte den Vorteil, daß ich mir "meine" Schule im Nepal selber aussuchen konnte.

"forum": *Du bist also in Kathmandu angekommen ...*



C. Hengesch: Ich habe zunächst Kontakt mit dem belgischen Konsul aufgenommen. Die FNEL, die ja in Nepal mehrere Projekte durchführt, hatte mir empfohlen, mich bei meiner Arbeitssuche an ihn zu wenden. Er hat mich an das *Centre Culturel Français* weitervermittelt, wo ich bereits in der ersten Woche nach meiner Ankunft unterrichtet habe. Danach habe ich eine kleine staatliche Schule auf dem Land gesucht und meine Haupttätigkeit dahin verlagert.

"forum": Wo liegt die Schule?

C. Hengesch: Die *Kankali Secondary School* liegt ungefähr 15 Kilometer von der Hauptstadt Kathmandu entfernt, Richtung Südwesten. Die Hauptverkehrsader nach dem Süden des Landes führt nach Naikap, von dort aus ist die Schule dann über einen Fußweg zu erreichen. Die Schule liegt übrigens herrlich, mit einer Aussicht über das ganze Tal.

"forum": Welche Art Schule war das?

C. Hengesch: Dort gab es damals sieben Schul- und zwei Kindergartenklassen. Die Schule verfügte über sieben einfache Räume. Sie heißt *Secondary School*, weil im Nepal mit der sechsten Klasse die Sekundarstufe anfängt. Und eine Schule, die eine solche Klasse hat, nennt sich "*Secondary*". Die Schulbildung umfaßt zehn Klassen. Danach kommt die Universität. Damals waren ungefähr 280 Schüler an der Schule und eine Unmenge Lehrer. Deshalb hatte die Schule auch finanzielle Probleme.

"forum": Weshalb hatte die Schule denn soviel Personal?

C. Hengesch: Der Schulabschluß, *School Leaving Certificate* genannt, berechtigt zum Unterricht an der *Primary School*. In Nepal ist die Arbeitslosenquote von Schulabgängern sehr hoch. So kommt es, daß viele junge Leute versuchen, in einer Schule zu unterrichten.

"forum": Welches sind die Hauptunterschiede zum Unterrichten in Luxemburg?

C. Hengesch: Man ist weniger mit erzieherischen Aufgaben konfrontiert. Die Kinder sind in eine feste soziale Struktur eingebunden. Deshalb steht das Unterrichten im Vordergrund, nicht das Erziehen. Allerdings kann man nicht auf das gewohnte didaktische Material zurückgreifen. Ich hatte ein Buch, eine Tafel und ein Stück Kreide und damit mußte ich meinen Unterricht bestreiten. Der Unterricht zeichnet sich durch viel Pauken aus, Verständnis wurde wenig vermittelt.

"forum": Welches Fach hast du unterrichtet?

C. Hengesch: Englisch. Aber ich habe auch "*teachers training*" gemacht.

"forum": Wie wurden denn deine Vorschläge aufgenommen?

C. Hengesch: Gut. Ich war anfangs zurückhaltend und das scheint mir wichtig. Eine Anregung wird nur dann aufgenommen, wenn sie einem Bedürfnis nach Veränderung entspricht. Ist das nicht der Fall, so wird der Vorschlag zwar aus Höflichkeit akzeptiert und die Anregung befolgt, solange ich da bin, aber wenn ich den Rücken gekehrt habe, ist sie vergessen. Aber der Schulleiter war sehr rührig, so daß ich mit ihm z.B. einen neuen Stundenplan ausarbeiten konnte. Ein Problem sind auch die langen Schulzeiten. Die Schüler haben eine 40-Stunden-Woche, also acht Stunden täglich, meist mit acht Fächern und in jedem Fach müssen sie eine Hausaufgabe schreiben. Als wir uns besser kannten, habe ich die Lehrer darauf aufmerksam gemacht, daß es eine Illusion ist zu glauben, die Schüler würden nach dem langen Schultag auch noch acht Hausaufgaben machen können.

"forum": Aus welchen gesellschaftlichen Schichten kamen die Schüler?

C. Hengesch: Viele waren so arm, daß sie das Schulgeld nicht bezahlen konnten. Die Eltern sehen aber ein, daß ihre Kinder eine bessere Chance haben, wenn sie die Schule besuchen. Viele Kinder waren unterernährt, ebenso manche Lehrer. Aus unserer Perspektive sind das alles sehr, sehr arme Leute; aber für die dortigen Verhältnisse stimmt das nicht unbedingt. Viele gehören schon zur Mittelschicht.

"forum": Hast du den Kontakt zu dieser Schule nach deiner Rückkehr aufrechterhalten?

C. Hengesch: Sicher, ich habe ganz intensive Kontakte. Ich besuche die Schule jedes Jahr. Im Augenblick ist Mario Fioretti dort tätig, mit dem ich auch in Kontakt bin. Außerdem unterstütze ich die Schule durch Patenschaften. Im Augenblick sind es 36 Patenschaften, die ich vermittele. Zweimal im Jahr schicke ich das Schulgeld nach Nepal und ich erhalte die Zensuren und die Photos der Schüler. Aber es gibt sicher noch 50, die das auch nötig hätten.

"forum": Was machen denn die Kinder, wenn sie die Schule abgeschlossen haben?

C. Hengesch: Ja, da bin ich auch gespannt. Die Schule ist ja im Aufbau. Dieses Jahr wird zum erstenmal eine zehnte Klasse auf den Abschluß vorbereitet. In der Regel erlaubt dieser Abschluß, als Lehrer tätig zu werden. Für die Uni gibt es eine Art *numerus clausus*. Je nach der Note, die die Schüler erreichen, dürfen sie dort unterschiedliche Fächer studieren. Die besten in Medizin, dann Rechts- oder Naturwissenschaften und die dritte Gruppe darf Geisteswissenschaften studieren.

"forum": Kommen wir zu den Schülern. Wie waren deine Beziehungen zu ihnen?

C. Hengesch: Am Anfang waren sie sehr scheu. Viele hatten auch noch nie einen Europäer gesehen. Das hat sich aber im Laufe der Zeit geändert. Einige haben mich in Kathmandu besucht oder haben mit mir Ausflüge unternommen. Für sie ist die Welt größer geworden. Ich hatte mit ihnen einen engeren Kontakt als mit meinen luxemburgischen Schülern. Die Eltern haben mich auf der Straße angesprochen und mich zu sich nach Hause eingeladen.

"forum": Gehen nepalesische Schüler gerne zur Schule?

C. Hengesch: In Nepal gibt es keine Schulpflicht. Viele Kinder können die Schule nicht besuchen, weil ihre Eltern das Schulgeld nicht aufbringen können. Deshalb kommen die Schüler gerne zur Schule und sind stolz darauf, Schüler zu sein. Die meisten sind sehr motiviert.

"forum": Wie sah deine Arbeit am Centre Culturel in Kathmandu aus? Was hast du da unterrichtet?

C. Hengesch: Französisch natürlich. Jede Woche war ich drei ganze Tage in der Schule und an jedem Wochentag hatte ich mindestens eine Unterrichtsstunde am Centre Culturel. Ich habe in Kathmandu gewohnt und zur Schule bin ich mit dem Motorrad gefahren. Zum Centre Culturel kamen vorwiegend Studenten, auch Lehrer, Professoren, Journalisten, Künstler, eine Ranaprinzessin war auch mal dabei.

"forum": Wie funktioniert das denn, die kann sich doch nicht neben einen einfachen Studenten setzen.

C. Hengesch: Das ist etwas umständlich. Am Anfang, als ich die Tragweite des Kastensystems noch nicht kannte, bat ich einmal einen Studenten, den anderen eine Erklärung in nepalesischer Sprache zu geben. Es gab ein großes Durcheinander, weil Bramanen sich nicht von Nicht-Bramanen belehren lassen wollen.

"forum": Hast du denn auch Fehler gemacht?

C. Hengesch: Ja, besonders am Anfang. Ich habe zum Beispiel der ganzen Klasse Hefte geschenkt für mein Fach, damit ich diese zum Korrigieren mit nach Hause nehmen konnte. Und dann kam das erste Schulfest und die Kinder haben als ersten Preis ein Heft und einen Bleistift erhalten. Ich habe mich geschämt. Unser Verhalten ist für die Kinder teilweise recht lustig. So haben die Kinder meine Kleidung nie verstanden. Ich trug meistens Jeans und Hemden und wurde deshalb oft gefragt, ob ich ein Mann sei. Auch vom 14, 15jährigen. In Nepal hat man ein anspruchsvolles Bild vom Lehrer. Er soll Vorbild sein und deshalb raucht er z.B. nicht in der Gegenwart von Schülern.

"forum": Wie waren deine Kontakte zu deinen Kollegen? Gab es Diskussionen?

C. Hengesch: Eigentlich wenig. Denn wir hatten keine Zeit dazu. Aber jetzt, jedesmal wenn ich zurückgehe, haben wir viele Gespräche. Ich gehe zur Schule und wenn ein Lehrer eine Freistunde hat, unterhalten wir uns über die Schule und diskutieren viel.

"forum": Wie siehst du die Zukunft?

C. Hengesch: Damit die guten Ansätze weitergeführt werden, muß für eine lange Zeit ein Europäer dort arbeiten. Ich hab dies zum Beispiel in Naikap beobachten können. Dort hatte eine ONG eine Bibliothek und auch Toiletten gebaut. Letztere werden nicht mehr benutzt, da die Wasserzufuhr kaputt ist. Die Dorfbewohner sind zu ihrer traditionellen Methode zurückgekehrt, der Erfolg der Bemühungen der ONG war sehr kurzlebig.

"forum": Und wie erklärst du dir das?

C. Hengesch: Ich kann es nicht erklären... Es ist ein zu großer Sprung in der Entwicklung. In nepalesischen Geschichtsbüchern steht, daß das Mittelalter dort 1950 aufgehört hat. Es ist einfach eine zu schnelle Entwicklung, ein zu großer Sprung. Heute gibt es Computer, Fax, Fernsehen... Nicht jeder hat einen Fernseher, aber viele haben Zugang zu dazu. Die Schüler haben mir geschrieben, daß sie die Fußballweltmeisterschaft geschaut haben.

"forum": Welche Prioritäten würdest du setzen, falls du noch einmal zurückgingest?

C. Hengesch: Ich finde die Alphabetisierung von Frauen sehr wichtig. Wenn die Mutter lesen und schreiben lernt, verbessern sich die Lebensbedingungen der Familie. Der Vater mag gebildet sein, aber er ist nicht zu Hause. Es ist die Mutter, die sich mit den Kindern beschäftigt und ihr Wissen weitergibt. Dazu bedarf es keiner großen schulischen Bildung. Es ge-

Viele Kinder waren unterernährt, ebenso manche Lehrer. Aus unserer Perspektive sind das alles sehr, sehr arme Leute; aber für die dortigen Verhältnisse stimmt das nicht unbedingt. Viele gehören schon zur Mittelschicht.

Dossier

nügt, daß sie lesen und schreiben und etwas rechnen kann. Sie muß lesen können, was auf den Lebensmitteln steht, zum Beispiel ein Verfallsdatum oder die Gebrauchsanweisung für Dünger...

"forum": Welche guten Ratschläge willst du Mario Fioretti mit auf den Weg geben?

C. Hengesch: Er hat mich auch danach gefragt. Ich will ihn nicht in eine Richtung drängen. In Nepal gibt es noch viele Aufgaben für einen Entwicklungshelfer. Ich bin gespannt, was er aus der Situation machen wird, welche Prioritäten er setzen wird.

Das Gespräch führte für "forum" Claude Wey